



Arbeit, Bildung & Gesellschaft

29

György Széll / Roland Czada
(Hrsg.)

Fukushima

Die Katastrophe und ihre Folgen

Fukushima

Arbeit, Bildung & Gesellschaft

Herausgegeben von György Széll,
Heinz Sünder, Anne Inga Hilsen
und Francesco Garibaldo

Band 31

György Széll / Roland Czada
(Hrsg.)

Fukushima

Die Katastrophe und ihre Folgen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



日独交流150周年
Jahre Freundschaft
Deutschland – Japan

Wir danken den Förderern der Tagung und damit dieser Publikation:

- Köster AG, Osnabrück
- Sievert AG, Osnabrück
- Universitätsgesellschaft e.V. Osnabrück
- Volkshochschule der Stadt Osnabrück



Universitätsgesellschaft
OSNABRÜCK e.V.



VHS|OS
Volkshochschule der Stadt Osnabrück GmbH

ISSN 1861-647X

ISBN 978-3-653-03003-7 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-03003-7

ISBN 978-3-631-63661-9 (Print)

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2013

Alle Rechte vorbehalten.

PL Academic Research ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des

Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages

unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für

Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

*Dieses Buch ist dem Andenken von
SOTOBAYASHI Hideto (1929–2011),
einem unermüdlichen Aufklärer über die
Gefahren der Atomenergie, gewidmet.*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
<i>György Széll & Roland Czada</i>	
Grußworte	13
<i>Tomio Sakamoto</i>	
<i>Carl-Heinrich Bösling</i>	
<i>Karin Jabs-Kiesler</i>	
Abstracts	23
Einleitung	31
<i>György Széll</i>	
Ich hasse es, Blut zu sehen	57
<i>Hideto Sotobayashi</i>	
Wirtschaftskrise und Umwelt	65
1 Energiewende in Japan? Chancen eines Ausstiegs aus der Atomtechnik	67
<i>Udo E. Simonis</i>	
2 Fukushima 11. März – Ein historischer Wendepunkt?	77
<i>Johan Galtung</i>	
3 Rechnen mit dem Restrisiko: Fukushima I	81
<i>Johannes Jaenicke & Richard Abendroth</i>	
Gesellschaft	103
4 Schützt die Kinder vor Radioaktivität! Der Kampf der Eltern in Fukushima	105
<i>Yasuko Ishikawa</i>	
5 Deliberative Bürgerberatungen nach der Dreifachkatastrophe	113
<i>Shuji Yamada</i>	

6	Führt die Große Tohoku-Katastrophe zu sozialem Wandel? <i>Yoshifumi Fujii</i>	131
7	Bewegter Alltag – Ein Beitrag zur Antiatomkraftbewegung in Japan nach 3.11 <i>Daniel Joachim</i>	163
8	Wohin treibt Japan? Lernunfähige Nation? <i>Eiichi Kido</i>	181
Politik		185
9	Japans neue Regierungspartei DPJ und die Fukushima-Krise <i>Carmen Schmidt</i>	187
10	Wie steht die Regierung Noda zur Atomkraft? <i>Naruhiko Itô</i>	221
11	Fukushima und die politischen Nachwirkungen <i>Paul Kevenhörster</i>	233
12	Grüne Politik in Japan <i>Florian Zimmeck</i>	245
Schlussbetrachtung		261
13	Reaktorkatastrophen und Anti-Atom Bewegung. Die Auswirkungen von Three Mile Island, Tschernobyl und Fukushima <i>Roland Czada</i>	263
Anhang		281
Fukushima Deklaration zur Klima- und Energiepolitik des Forums für Nachhaltiges Management, Japan		
AutorInnenverzeichnis		287

Vorwort

*Die Kruste so dünn
Im Erdinneren gärt es
Japans Schlaf ist leicht*¹

Unter diesem Leitgedanken stand die von den Herausgebern in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Japan an der Universität Osnabrück und der Volkshochschule Osnabrück veranstaltete Konferenz zur japanischen Dreifachkatastrophe des Jahres 2011. Vorangegangen war eine Veröffentlichung der Forschungsstelle Japan „Die Atomkatastrophe von Fukushima: Lehren für die Zukunft“ mit Beiträgen von Johannes Jaenicke, Udo E. Simonis und Narihiko Itô, herausgegeben von György Széll und Carmen Schmidt.² Vor dem Hintergrund der dreifachen Katastrophe am 11. März 2011 (Erdbeben, Tsunami, Reaktor-GAU) standen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

1. *Welche Auswirkungen haben die Katastrophen auf die Wirtschaft?*
2. *Welche Auswirkungen haben die Katastrophen auf die Politik?*
3. *Welche Auswirkungen haben die Katastrophen auf die Technologieentwicklung, insbesondere im Energiebereich?*
4. *Welche Auswirkungen haben die Katastrophen auf die internationale Zusammenarbeit?*
5. *Welche Auswirkungen haben die Katastrophen auf das Verhältnis zwischen Japan und Deutschland?*

Die Veranstaltung im Konferenzzentrum der Volkshochschule Osnabrück begann mit Grußworten des japanischen Konsuls Tomio Sakamoto vom Generalkonsulat Hamburg und dem Leiter des VHS, Dr. Carl-Heinrich Bösling. Daran schloss sich der Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Roland Czada „Three Mile Island, Tschernobyl und Fukushima“ an. In der ersten Sitzung ‚Wirtschaftskrise und Umwelt‘ unter Leitung von Prof. Dr. Ralf Kleinfeld, stellvertretender Leiter der Forschungsstelle Japan der Universität Osnabrück, referierten Prof. em. Dr. Dr. h.c. Udo E. Simonis vom Wissenschafts-

1 Michael Zeller <<http://www.musenblaetter.de/artikel.php?aid=8325>>

2 Széll, György & Carmen Schmidt (Hg.) (2011), *Die Atomkatastrophe von Fukushima: Lehren für die Zukunft*. Osnabrück, Universität Osnabrück, Schriften der Forschungsstelle Japan, # 21 (online verfügbar unter: http://www.fs-japan.uni-osnabrueck.de/media/Publikationen/Veroeffentlichungen_der_FSJ_21.pdf).

zentrum für Sozialwissenschaften, Berlin, sowie Prof. Dr. Johannes Jaenicke unter Mitarbeit von Richard Abendroth, Universität Erfurt, über „Rechnen mit dem Restrisiko: Fukushima I“. Dabei wurde deutlich, dass durch die Haftungsbeschränkungen bzw. gar durch die Haftungsausschlüsse der Atomkraftbetreiber – auf Grund der Förderpolitik der Staaten –, diese kein Interesse an einer Risikominderung hatten und haben.

Anschließend hielten Prof. Shuji Yamada und Prof. Dr. Yoshifumi Fujii, Bunkyo Universität, einen Vortrag über „Japan Citizens’ Deliberation and its Ironical Results – Citizens of ‘Dependent’ Character“. Das Referat beruhte auf neueren Erhebungen in Chigasaki, einer Gemeinde von 230.000 Einwohnern im Großraum Tokio. Dabei ging es um die Reaktionen der Bevölkerung, nach den Katastrophen am 11. März 2011 mittels Bürgerforen alternative Formen des Bevölkerungsschutzes und der Prävention für die Zukunft zu entwickeln. Es zeigte sich, dass trotz des Versagens der Behörden die meisten Bürger noch immer Vertrauen in den Staat haben.

Die Sitzung zur politischen Lage nach den Katastrophen unter Leitung von Dr. Carl-Heinrich Bösling wurde eröffnet mit einem Vortrag „Schützt die Kinder vor Radioaktivität! – Der Kampf der Eltern in Fukushima“, unterstützt durch einen Film von Yasuko Ishikawa, einer Aktivistin der japanischen Friedensbewegung. Ihr sehr engagiertes Plädoyer zeigte deutlich, dass keineswegs alle JapanerInnen nur höflich und duldsam reagierten, sondern sehr massive Proteste mit bis zu 60.000 TeilnehmerInnen die Regierung zu einer Korrektur verharmlosender Berichte über die Strahlenbelastung veranlassten.

Daran schloss sich der Vortrag von Prof. em. Dr. Paul Kevenhörster, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, über „Fukushima und die politischen Nachwirkungen“ an. Er endete mit einem Zitat aus der japanischen Tageszeitung *Ashai Shinbun*: „Japan muss sich neu erfinden und die Welt aufs Neue überraschen!“ Den Abschluss der Konferenz bildete eine Paneldiskussion mit allen RednerInnen unter der Leitung von Prof. em. Dr. György Széll. Im Anschluss an das Statement im Vortrag von Paul Kevenhörster zeigten sich die TeilnehmerInnen ebenso wie die RednerInnen davon überzeugt, dass die dreifache Katastrophe eine Chance biete, das japanische politische und ökonomische System radikal umzugestalten, obwohl in Japan nichts Vergleichbares wie die Grünen Parteien in Europa erkennbar ist. Das Potential wurde nach den Katastrophen in öffentlichen Protesten kenntlich, jedoch fehlt es an der Strukturierung und Organisation dieser zivilgesellschaftlichen Kräfte. Auf jeden Fall wird Japan wahrscheinlich noch Jahrzehnte mit der Aufarbeitung und dem Wiederaufbau beschäftigt sein.

Es war uns möglich, neben den Beiträgen der anwesenden RednerInnen, weitere Aufsätze von Kollegen – die verhindert waren, an der Konferenz teilzunehmen bzw. vorzutragen – einzuwerben, um das Spektrum zu vervollständigen. Besonders wichtig ist der Artikel von Johan Galtung, Träger des Alternativen Nobelpreises. Daneben sind zwei Aufsätze von zwei Doktoranden – Daniel Joachim und Florian Zimmeck –, die enge Verbindungen zur Forschungsstelle Japan der Universität Osnabrück haben, zu neueren politischen Entwicklungen in Japan bemerkenswert. Schließlich die Abhandlung von Narahiko Itô, Gründungsvorsitzender der Internationalen Rosa Luxemburg-Gesellschaft, sowie ein Zeitungsartikel von Eiichi Kido von der staatlichen Universität Osaka.

Die Konferenz war offizieller Bestandteil der Feierlichkeiten ‚150 Jahre Freundschaft Deutschland-Japan‘ zum Gedenken an die Aufnahme der deutsch-japanischen Beziehungen im Jahre 1861, damals vertreten durch das Königreich Preußen. Gefördert wurde sie durch die beiden Osnabrücker Unternehmen Köster Bau und Sievert AG sowie der Universitätsgesellschaft. Ein Empfang durch die Bürgermeisterin Karin Jabs-Kiesler im Friedenssaal des Rathauses beendete die Konferenz.

Die Manuskripte wurden von Gabriele Parlmeyer von der Universität Osnabrück in Buchform gebracht.

Gewidmet ist das Buch *Sotobayashi Hideto* (1929–2011). Er war ein Strahlenopfer des Atombombenabwurfs über Hiroshima, lebte und wirkte als Chemiker mit einer Unterbrechung seit 1957 am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin. Bis 2007 schwieg er mit Rücksicht auf seine Verwandten über sein Schicksal, da bis heute in Japan Strahlenopfer – ‚Hibakusha‘ – diskriminiert werden – auch jetzt nach der Reaktor-katastrophe von Fukushima. Er hätte gerne an unserer Konferenz mit einem Beitrag aktiv teilgenommen. Leider hielt ihn seine Erkrankung davon ab. Mit Genehmigung seiner Witwe, Astrid Sotobayashi – der wir sehr zu Dank verbunden sind –, ist es uns möglich, das im Folgenden wiedergegebene Interview „Ich hasse es, Blut zu sehen“, das am 27. März 2011 im Berliner Tagesspiegel erschien, abzudrucken.

Obwohl mittlerweile zahlreiche Veröffentlichungen und Berichte in allen Medien zu diesen Ereignissen und seinen Folgen erschienen sind, hoffen wir, dass die Beiträge dieses Bandes bisher nicht oder ungenügend beleuchtete Aspekte verdeutlichen, insbesondere durch die Originalbeiträge unserer japanischen Kollegin und Kollegen.

Die Beiträge sind im Wesentlichen im ersten Jahr nach der Dreifachkatastrophe verfasst worden, können also die jüngsten Entwicklungen nicht

hinreichend berücksichtigen. Im September 2012 kündigte der japanische Premierminister Noda den Atomausstieg bis zum Jahr 2040 an. Nach dem Regierungswechsel im Dezember 2012 hat jedoch die neue Regierung unter Premierminister Abe Shinzō ein erneutes Bekenntnis zur zivilen Kernkraftnutzung abgegeben. Weniger als zwei Jahre nach der Dreifachkatastrophe entschied sich die Mehrheit der Wähler für diesen Kurs. Demnach erscheinen Vorhersagen einer Energiewende in Japan verfrüht. Gleichwohl hat die Kernschmelze von Fukushima international, vor allem in Deutschland nachhaltigere Auswirkungen als frühere Atomkatastrophen gezeitigt. Ob und unter welchen Umständen damit ein ökologischer Wertewandel in der japanischen Zivilgesellschaft einhergeht, ist eine der zentralen Fragen, die in den folgenden Beiträgen behandelt werden.

Osnabrück, im Januar 2013

György Széll und Roland Czada

Grußworte

Tomio Sakamoto¹

Herr Professor Széll,
Herr Dr. Bösling,
meine Damen und Herren!

Sehr gerne bin ich heute nach Osnabrück gekommen, um Sie zur Eröffnung der Konferenz „Japan nach der Katastrophe – eine strahlende Zukunft“ sehr herzlich zu begrüßen. Viel lieber wäre es mir natürlich gewesen, wenn mitten im Jubiläumsjahr „150 Jahre Freundschaft Japan-Deutschland“ dieses wirklich ernste Thema gar nicht aufgekomen wäre. Aber so danke ich den Organisatoren – Herrn Professor Széll und Herrn Professor Czada von der Universität Osnabrück sowie Herrn Dr. Bösling von der Volkshochschule Osnabrück – dafür, dieses gerade im Energiebereich besonders heiße Eisen angepackt und eine eindrucksvolle Reihe an Referenten sowohl aus Japan als auch aus Deutschland dafür gewonnen haben.

Der Workshop, wie sich die anspruchsvolle Konferenz viel zu bescheiden nennt, widmet sich den Auswirkungen der verheerendsten Katastrophe, die Japan je erlebt hat. Das Große Ostjapan-Erdbeben hat immensen Schaden angerichtet. Bei all dem Unglück hat Japan jedoch warmherzige Unterstützung von vielen Ländern aus der ganzen Welt, darunter natürlich Deutschland, erhalten. Die internationale Gemeinschaft hat sich in überwältigender Solidarität zusammengeschlossen. Im Namen meiner Regierung, aber auch als Bürger von Japan möchte ich erneut dafür meinen Dank aussprechen.

Derzeit ergreift Japan angemessene Maßnahmen, um Sicherheit bei landwirtschaftlichen Produkten zu gewährleisten, indem der Verkauf von Waren verboten wird, die den ausgearbeiteten Regeln nicht entsprechen. Alle denkbaren Anstrengungen werden unternommen, um die Radioaktivität in der Atmosphäre in allen Landesteilen zu messen und die entsprechenden Informationen weiterzugeben. Dabei ist Japan daran gelegen, sicheres Reisen im Land zu gewährleisten ebenso wie den sicheren Verkauf japanischer Produkte. Aus diesem Grund hoffe ich aufrichtig, dass Sie, meine Damen und Herren, nicht nur die vergangenen Beziehungen mit Japan weiter pflegen, sondern sie noch verstärken, indem Sie unsere Anstrengungen wertschätzen.

1 Stellvertretender Generalkonsul im Japanischen Generalkonsulat Hamburg.

Die Folgen des Unfalls im Atomkraftwerk in Fukushima werden immer weiter unter Kontrolle gebracht. Gegenwärtig wird alles dafür getan, den ursprünglichen Zeitplan zu beschleunigen, um die Reaktoren noch in diesem Jahr in den Zustand der Kaltabschaltung zu überführen. Mittlerweile kann die evakuierte Bevölkerung in ihre Häuser zurückkehren. Gleichzeitig wenden wir alle Kraft für den Wiederaufbau der zerstörten Regionen auf. Zahlreiche Unternehmen im ganzen Land haben wieder das Produktionsniveau vor dem Erdbeben erreicht.

Mit Blick auf die Energiepolitik wird intensiv über die Ausarbeitung einer neuen Energiestrategie diskutiert. Zweifellos geht dabei der Trend in Richtung einer Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien und einer allmählichen Verringerung der Abhängigkeit von der Kernkraft.

Nicht zuletzt durch die zahlreichen Veranstaltungen, die im Rahmen des Jubiläumsjahres den Austausch zwischen unseren beiden Ländern in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken, scheint das Interesse an Japan wieder zuzunehmen. Und auch wenn das schwere Erdbeben ein ausgesprochen trauriges Ereignis war, haben sich dadurch die Bande zwischen Japan und Deutschland weiter gefestigt. Offizieller Ausdruck hierfür mag der fünftägige Besuch des aus Osnabrück stammenden deutschen Bundespräsidenten Wulff in Japan sein, und auf anderer Ebene das rege Interesse am heutigen Seminar, das sicherlich Ihr Wissen bereichern wird.

Vielen Dank.

Carl-Heinrich Bösling¹

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf Sie als Leiter der Volkshochschule der Stadt Osnabrück sehr herzlich in der Friedensstadt Osnabrück und in unseren Räumlichkeiten begrüßen. Der Anlass dieser gemeinsamen Tagung der Forschungsstelle Japan an der Universität Osnabrück und der Volkshochschule ist bedrückend. Die schrecklichen Ereignisse in Japan, das Erdbeben der Stärke 9.0 am 11. März 2011, der nachfolgende Tsunami und die Katastrophe in Fukushima haben Verwüstungen unvorstellbaren Ausmaßes nach sich gezogen. Einmal mehr hat sich gezeigt, wie anfällig und brandgefährlich eine angeblich sichere Technik, die Atomenergienutzung, für uns sein kann.

Japan ist jetzt mit einer furchtbaren Erfahrung konfrontiert, die Europa bereits vor 25 Jahren gemacht hat. Am 26. April 1986 explodierte um 01.23 Uhr ein Reaktor des Atomkraftwerks in Tschernobyl in der Ukraine. Osnabrück ist in der Luftlinie 1514 Kilometer von Tschernobyl entfernt. Eigentlich sehr weit weg, plötzlich aber bedrohlich nah. Ich erinnere mich noch sehr genau an dieses Ereignis, denn natürlich waren die Nachrichten voll davon. Die Explosion selbst und der fast zwei Wochen dauernde Brand beförderten große Mengen von Radioaktivität in die Atmosphäre. Die unmittelbaren Auswirkungen in der Region selbst waren verheerend. Nach den Schätzungen westlicher Experten starben in der Ukraine an den unmittelbaren Folgen der überhöhten Strahlendosen zwischen 2.000 und 30.000 Menschen. Was waren die Folgen über die Region hinaus? Ganz Europa beobachtete sehr genau, wie sich durch wechselnde Windrichtungen die radioaktiven Wolken, der radioaktive Niederschlag über verschiedene Staaten und einzelne Regionen verteilten. Man lernte plötzlich neue Maßeinheiten. Was hatte es zu bedeuten, wenn Messungen bei Salat oder Wiesenkräutern 75.000 Bq/kg feststellten?

Unsere zweite Tochter war damals noch kein Jahr alt und im besten Krabbelalter. Wir mussten im warmen Frühsommer alle Anstrengungen unternehmen, sie an dem zu hindern, was Kinder gerne tun. Es stellte eine unbekannte Gefahr dar, im Garten über den Rasen zu krabbeln oder im Sandkasten Sand in den Mund zu stecken. Kleine Kinder machen so etwas. Das, was wir vorher für gesund gehalten hatten, Freilandsalat aus ökologi-

1 Leiter der Volkshochschule Osnabrück.

schem Anbau, wurde in Mengen als Sondermüll entsorgt. Gefragt war von der Nahrungsindustrie vor der Tschernobyl-Katastrophe produzierte Ware. Bei Gläschen-Nahrung für Kleinkinder entstanden Engpässe. Und durch die Region fuhren Güterzüge mit Molke, die als Sondermüll entsorgt werden sollten. 150 Waggonen warteten 15 Monate auf einem Bundeswehrgelände im Emsland hinter Stacheldraht darauf, dekontaminiert zu werden. Technische Erfahrungen mit der Behandlung solch großer Mengen hatte man bis dahin in Deutschland noch nicht. Das Problem des radioaktiven Fallouts begleitet uns bis heute. Es gibt Regionen in Deutschland, z. B. in Bayern, in denen bis heute, 25 Jahre nach Tschernobyl, Pilze oder Wildschweine als Sondermüll entsorgt werden müssen. Die Belastung ist auch heute noch zu hoch.

Haben wir aus diesen Erfahrungen gelernt? Tschernobyl hat in Teilen der deutschen Gesellschaft zu einer Mobilisierung für ein Umdenken und zu Ansätzen einer Energiewende geführt. Das lässt uns hoffen. Es gibt aber nach wie vor die andere Seite, die versucht, Tschernobyl als einzelnen „Betriebsunfall“ zu relativieren. Nicht verwunderlich natürlich bei der veralteten sowjetischen Technik, schwer vorstellbar bei unserer hoch entwickelten Technik und unseren ausgeklügelten Sicherheitssystemen. Legendär ist der Ausspruch von Prof. Dr. Georg Sitzlack, dem ehemaligen Präsidenten des staatlichen Amtes für Atomsicherheit und Strahlenschutz, auf die Frage von Journalisten, ob man nach Tschernobyl nicht alle Atomkraftwerke stilllegen müsste: „Jeder Schuster kloppt sich mal auf den Daumen. Wenn das der Maßstab wäre, hätten wir keine Schuhe mehr.“

Karin Jabs-Kiesler¹

Sehr geehrte Professores aus Deutschland und Japan!

Lieber Dr. Bösling!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir eine besondere Freude, Sie heute im Namen von Rat und Verwaltung hier im Friedenssaal unseres Rathauses willkommen zu heißen. Ich habe herzliche Grüße zu überbringen, insbesondere von OB Boris Pistorius, und Ihnen in der Friedensstadt Osnabrück erfolgreiche Gespräche und ein gutes Miteinander zu wünschen. Erlauben Sie mir zunächst einige Sätze zur Geschichte dieses Saales, der den auswärtigen Gästen aus Japan vielleicht weniger vertraut ist. Denn in diesen Mauern wurden ja vor fast 370 Jahren Friedensverhandlungen begonnen, um nach Jahrzehnten eines mörderischen Krieges Lösungen für einen dauerhaften Frieden zu suchen. Nach fünfjährigem Ringen wurde dann der Westfälische Friede in Münster und Osnabrück beschlossen, der für anderthalb Jahrhunderte Gültigkeit hatte und bis heute ausstrahlt mit Blick auf den Gedanken der Toleranz und der Völkerverständigung. Die maßgebenden Herrscher sehen Sie hier oben an den Wänden – sie reichen vom Kaiser über den französischen König bis hin zur schwedischen Königin Christine sowie zum Vertreter des Papstes.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich als Bürgermeisterin Gäste aus Japan begrüßen darf, aber ganz gewiss ist es das erste Mal, dass ein so weitreichendes und belastendes Thema Gegenstand einer Konferenz ist, wenige Monate nach der Katastrophe von Fukushima. Als ich vor einiger Zeit gebeten wurde, Sie heute zu empfangen, da habe ich beim Stichwort KATASTROPHE natürlich sofort an Hiroshima gedacht, zumal zur Zeit im Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrum hier am Marktplatz eine Ausstellung zu sehen ist zum Thema „Jene wahre Hölle“. Sie ist zusammen mit dem Hiroshima Peace Memorial Museum und der Forschungsstelle Japan der Universität Osnabrück erstellt worden und dokumentiert die andauernden Folgen der Bombenabwürfe im August 1945 in erschütternder Weise.

Es ist eine Ausstellung, die sehr gut zum Friedensprofil der Stadt Osnabrück passt – ebenso wie Ihre Tagung zum Thema Fukushima. Umso bedauerlicher ist, dass Herr Professor Hideto Sotobayashi aus gesundheitli-

1 Bürgermeisterin der Stadt Osnabrück anlässlich des Empfanges der Tagungsteilnehmer im Friedenssaal des Rathauses.

chen Gründen nicht daran teilnehmen kann. Ich bitte Sie, ihm im Namen der Stadt sehr herzliche Genesungswünsche zu übermitteln.

„Hiroshima – mon amour“, so hieß ein berühmter französisch-japanischer Film aus den 50/60er Jahren, der mich als junges Mädchen tief beeindruckt hat. Ich denke, dass für viele Menschen in der Welt, besonders meiner Generation, die Nachrichten im März dieses Jahres aus Japan an die schrecklichen Bilder vom Sommer 1945 denken ließen, fast mehr noch als an die von Tschernobyl. Aber das spielt für Ihr Thema „eine strahlende Zukunft“ letztlich keine Rolle. Selten ist mir so klar geworden, wie doppeldeutig, wie ambivalent manche Begriffe unserer Sprache sind. „Strahlend“ – wer verbindet damit nicht ein positives Empfinden, ein Gefühl der Freude und Begeisterung im Angesicht von hellem Licht, von funkelnden Sternen? Aber hier schwingt ja die atomare Strahlung mitten in unser Denken und Fühlen hinein und verdeutlicht uns die menschlichen Ab- und Irrwege, aus denen wir alle zu lernen haben.

Wobei dieses Lernen ja keineswegs nur physikalische, technische, elektronische Erkenntnisse betrifft, sondern nicht zuletzt auch psychosoziale. Vor einigen Wochen war in der ZEIT ein großer Artikel überschrieben mit der Zeile „Stress und Strahlung“, begleitet von dem Untertitel „Ein halbes Jahr nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima können psychosoziale Belastungen mehr Opfer fordern als die Radioaktivität.“ Ich weiß nicht, ob solche Aspekte im Zuge Ihrer heutigen Konferenz auch eine Rolle gespielt haben. Aber es ist ja von den wirtschaftlichen und politischen Folgen die Rede gewesen, und in diesem Kontext spielt das Schicksal von 80.000 Evakuierten und deren Wiedereingliederung in das wirtschaftliche und politische Leben des Landes ganz gewiss eine Rolle.

Ob sich darüber auch die Gesandten des Westfälischen Friedens, die uns hier von den Wänden grüßen, Gedanken gemacht haben? Ich weiß es nicht, aber ich denke, dass die psychosozialen Folgen, von denen ich eben sprach, für die Menschen in den großenteils verwüsteten Regionen des Heiligen Römischen Reiches nicht weniger gravierend waren. Die Gesandten haben nach langen Verhandlungen einen Frieden beschworen, der – wie gesagt – auf den Grundsätzen von Toleranz, von gegenseitiger Anerkennung und Respekt gegründet war. Und sie haben damit ein Instrument geschaffen, das den Menschen vor allem Hoffnung brachte, Hoffnung auf ein Leben in Frieden, ein Leben ohne Angst und Verzweiflung, in familiärem Glück, so bescheiden es je nach sozialem Status auch sein mochte.

Erlauben Sie mir noch eine Anmerkung zu 150 Jahre Freundschaft Deutschland – Japan, in die Ihre Konferenz ja eingebettet ist. Im Jahre 1861 ging es zwar zunächst um einen Handelsvertrag mit Preußen, das dann in Deutschland aufging. Aber bemerkenswert ist dieser Vertrag schon, der zeitgleich mit Frankreich abgeschlossen wurde und der mit anderen Verträgen dafür sorgte, dass Japan aus einer zweihundertjährigen Isolierung herausfand. Er hatte wohl zu tun mit der sog. Neuen Ära in Preußen, das im Zuge eines erstarkten Liberalismus zunehmend über die Außenpolitik auch wirtschaftliche Kontakte suchte. Diese sind heutzutage zwischen Deutschland und Japan so selbstverständlich, dass es keiner weiteren Worte dazu bedarf.

Schließen möchte ich mit einem Wort des großen Naturforschers Alexander von Humboldt, das sich meines Erachtens auf alle Wissens- und Forschungsgebiete übertragen lässt, enden: „Die gefährlichste Weltanschauung ist die derjenigen, die die Welt nicht angeschaut haben.“ Danke, dass Sie sich die verstrahlte Welt in Japan angeschaut und darüber reflektiert haben.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Abstracts

Roland Czada

Nuclear Reactor Accidents and the Anti-nuclear Movement. The impacts of Three Mile Island, Chernobyl und Fukushima

Nuclear disasters and radiation accidents fuelled anti-nuclear activism worldwide. Yet their impacts on national energy policies vary considerably across countries. The German Government shut down half of the country's nuclear reactors immediately after the Fukushima disaster and plans to fully abandon nuclear power by 2022. Germany's exit from nuclear power has a long history which this chapter traces back to the mid-1970s. It is shown that the institutionalization of an exit-strategy within the party system and on all levels of government has been a prerequisite of the so called „energy turn“, for which Fukushima was only the trigger but not the cause. Applied to the Japanese case the German experience suggests that fundamental policy changes will be long in coming, despite surging protests and a widespread anti-nuclear sentiment following the Fukushima disaster.

Yoshifumi Fujii

Does the Tohoku Big Disaster possibly trigger the new social direction?

The Great East Japan Earthquake, accompanied by the big Tsunami and the Fukushima Nuclear accident as a secondary disaster (hereafter referred to as the Tohoku Big Disaster) in 2011, brought as many as 19,500 death toll and missing persons, and 335,000 refugees. Though its damage is not yet fully figured out, a report estimates its recovery cost (limited in the damage by the Earthquake) up to 25 trillion yen. In addition to the huge impact by the Tsunami, the nuclear accident which actually created the worst possible scenario has caused deeply serious social impact that will last for a long time henceforth. Many people living in a very wide area also experienced the major quake and the after-shock, and they are obliged to live under planned blackout. The damage cost of the nuclear power accident is still unknown but total compensation amount to the sufferers is estimated about four trillion yen. It is said that the disastrous scene of the victims not only called a wide sympathy and assistance

among the people, but also it triggered to let many of them rethink their daily action and way of thinking according to the survey results.

Johan Galtung

Fukushima 3/11 – A Turning Point?

Fukushima comes on top of the general spiritual crisis in Japan due to economic decline, and an identity vacillating between Japan and the USA. The closed nuclear elite was closely linked to US interests and to Japanese hawkish interests in a nuclear “deterrent”, under the cover of civilian nuclear power. As pointed out, the nuclear energy was not needed for Japanese demand, and with the 54 nuclear plants now closed there have been no major black-outs. On top of this the use of a poor district in Japan for Fukushima, and of poor people for the desperate efforts to limit a highly foreseeable disaster in a seaquake zone generating tsunamis.

Yasuko Ishikawa

Save Children from Radioactivity – The Fight of Parents in Fukushima

Facing the disaster of the Fukushima-Daiichi Atomic Power Station on March 11th 2011, parents in Fukushima were terribly dismayed and worried because of the lack of precise information. They started to measure radioactivity themselves and demanded the decontamination of schools from the local government. But the Ministry of Education and Science said that it was not necessary. Moreover it raised the radiation threshold from 1 mSv/year to 20 mSv/year. The parents in Fukushima united themselves and directly negotiated with the ministry, which withdrew the statements and promised to decontaminate in charge of the state.

In Japan people have relied on a so called myth of safety of atomic power stations. Local governments accepted atomic power plants on confidence. They received huge state grants and now completely depend on it. Now after the 11th March people lost their confidence. Today, atomic energy in Japan is not only a problem of nuclear safety, but also of peace and democracy.

Narihiko Itô**Japans New Government Noda and its Attitude towards Nuclear Power**

The article discusses the responsibility of the former Japanese Kan government and former Prime Minister Kan Naoto himself in handling the Fukushima nuclear disaster following the March 11 earthquake and tsunami. The author criticises Kan for his addiction to ad hoc decisions, self-content and a lack of diplomacy. Further, the author analyzes the nuclear power policies of Kan's successor as Prime minister, Noda Yoshihiko, and concludes that the new Japanese government is seemingly not willing for a phasing out of nuclear energy within the foreseeable future. He also gives an overview of the various attempts of nuclear power companies and authorities to manipulate the public opinion and finally introduces the reader to the current critical discussion on phasing out of nuclear energy in Japan.

Johannes Jaenicke & Richard Abendroth**Calculating with the residual risk: Fukushima I**

Using historical data, international experts find that the risk of severe earthquakes and tsunamis is high for Japan. Accordingly, a tsunami causing nuclear accidents has a high probability. This paper discusses the residual risk of nuclear power plants. Due to various sources of uncertainty, like parameter uncertainty, model uncertainty, and uncertainty about completeness, only the measurable part of the risk of nuclear power plants could be estimated in probability safety analyses (PSA). This implies that the officially published accident probabilities for nuclear power plants constitute a biased estimation of the overall risk of nuclear power plants. Comparing the results of several probability safety analyses with the relative frequencies of nuclear accidents worldwide over the complete period of the peaceful use of nuclear energy, we find huge differences between both figures. The official probability safety figures are about 500 to one thousand times too small. Japanese nuclear power plants have now accumulated 1,528 reactor years' experience. We calculate the risk of at least one nuclear accident over all these reactor years. Using official failure probabilities of two reference nuclear power plants in Japan, the risk is only between 0.116 and 0.290 percent, whereas the analysis of actual data will result in an accident risk between 14.171 to 99.999 percent for at least one accident over the total period. Therefore,

the implementation of valid decision rules, which truly account for catastrophic risks, is necessary. In contrast, the existing national laws and international conventions with liability limits and exclusions enhance risk taking behavior since the decision makers will not be held financially responsible for accidents caused by extreme events.

Daniel Joachim

Active Everyday Life – Contributing to the Antinuclear Movement in Japan after 3.11

As with previous disasters, the triple catastrophe of 2011 has diverse effects on the Japanese society. This article focuses on the colourful and carnival-like anti-nuclear protest actions that became visible one month after the earthquake. As will be shown, the protest marches differ from what is commonly understood to be political activism. These artful protests will be looked at from three different perspectives: I will argue that a) no specific relationship to the anti-nuclear protest tradition in Japan exists, b) these protests are not simply explained as a consequence of inexperience in orthodox political action and c) that there might be much more at work than only a chance to celebrate a party on the streets. Over the past two decades, at least for some young and mostly well-educated citizens, the doors towards pre-determined life's paths have been closed and alternative life's paths undervalued. The article concludes that these changing political and social contexts have to be taken into account and invites the reader to think about tangible elements of multiple forms of political action.

Paul Kevenhörster

Political repercussions of the Fukushima disaster

The reaction to the Fukushima-catastrophe by the Japanese political class reveals a deeply rooted system crisis. A return of government and parliament to former patterns of political decision making and traditional patterns of energy policy is not possible and not acceptable. A change of policy perspectives, however, is requested by the majority of voters, citizen groups and mass media. Instead, the governments of the Democratic Party of Japan as well as the strongest opposition party, the Liberal Democratic Party, stick to traditional patterns of a widespread use of nuclear

energy by proposing the reactivation of nuclear reactors for up to 40 or even 60 (!) years. A way leading out of this crisis should instead be based on a combination of energy saving, environment protection and a consequent, risk minimizing energy policy. In short: Japan must invent itself as a new innovative society.

Eiichi Kido

Where is Japan going? A Nation unable to learn?

In two essays carried by two German daily papers, I pointed out that Japanese nuclear energy development is inseparably tied to re-militarization. Despite (or perhaps as a result of) being a three-time victim of United States nuclear weapons (Hiroshima, Nagasaki, and the *Lucky Dragon 5* fishing boat incident), the Japanese people have been unable to recognize the essential connection between military and “peaceful” uses of nuclear power. Nevertheless, their attitude towards “peaceful” uses of nuclear power has been noncommittal. Conservative politicians have long believed that to boost the Japan’s status as a “first-class power,” they must maintain the option of possessing nuclear weapons. In support of this position, a boss within Japan’s media concern has actively worked to dissolve the “nuclear allergy” of the Japanese people through newspaper and television. Yet, in keeping with the motto “It must be safe because the government says so,” the Fukushima nuclear disaster has again made clear the inherent danger of blindly trusting those in authority. The time has come when Japanese must overcome the way of thinking that has been systematically indoctrinated into them and manipulated through profit- and power-orientated media conglomerates. Their success depends on the ability of civil society to reflect and learn.

Carmen Schmidt

Japans New Party in Power DPJ and the Fukushima Crisis

In August 2009 the electoral victory of the Democratic Party of Japan, ended more than half a century of almost uninterrupted rule by the conservative Liberal Democratic Party. The numerous political scandals and ongoing restructuring in the Japanese party system during the decades of LDP rule had led to a widespread disenchantment with politics in the Japanese population, resulting in declining voter turnout rates and a significant increase in the number of political non-supporters. The political

change of power was accompanied by expectations of political observers that the DPJ could stop the ongoing trend of political dealignment among the population. Japan's new government was just about two years in office when the worst earthquake since records struck the Tōhoku region in North eastern Japan on March 11, 2011, causing a tidal wave of devastating proportions as well as the nuclear disaster of Fukushima. Against the background of the Fukushima crisis, this article aims at answering the questions whether the DPJ kept their campaign promise of "policy change" and "primacy of the citizen" and whether it could restore the public's confidence in politics.

Udo E. Simonis

Energy turn in Japan? On the chances of an exit from nuclear energy

Before 3/11, the Fukushima triple disaster of an earthquake, a tsunami, and a nuclear meltdown, Japan was strongly dependent on nuclear energy. At this point in time (May 2012), all Japanese nuclear plants have been turned off – but only for reasons of inspection. There is still no law passed in the parliament and statement made by government addressing an exit from nuclear energy. But there certainly is a high potential for renewables, despite the chances missed in the past. Japan, a country long known for dragging its feet on developing its own renewable resources – like wind, geothermal, hydro, solar, biogas and wave energy – may at least be embarking on a course correction in energy policy. Recently, Japanese authorities have been circulating proposed feed-in tariffs that – if confirmed – could lead to a crash renewables programme. The outcome of the current policy debate, however, is uncertain. Whether or not nuclear plants may be turned on again, will strongly depend on civil society, that has gained strength since the Fukushima triple catastrophe – and on the governors of the concerned provinces who have to give their explicit consent for such a decision.

Hideto Sotobayashi

'I hate to see blood'

The contribution is an interview, conducted by Andreas Austilat and Barbara Nolte, which was published on 27 March 2011 in the Berlin

newspaper *Der Tagesspiegel*. Hideto Sotobayashi survived the Hiroshima atomic bomb on 6 August 1945. He talks about the avoidance strategy of the Japanese and the discrimination of the victims, the *Hibakusha*. That is why he never spoke until 2007 about the event in public. After that date he intervened in many debates and gave lectures, namely in schools. Nevertheless, as a scientist he believed in progress and fundamental research.

György Széll

Introduction

The North-East of Japan was hit by the most terrible earthquake since human memory with a size of 9.1 on the international scale, followed by a huge Tsunami, which destroyed one of the biggest nuclear sites in the world, Fukushima Daiichi. Although the immediate consequences are in the first place the devastation by the earthquake and the tsunami, the long-term effects of the nuclear disaster are not yet to be assessed.

The article puts the catastrophes into the larger political, economic, social and cultural context. The history of the peaceful use of nuclear energy as a response to the atomic bomb after Hiroshima and Nagasaki are evoked, and the future of alternatives is discussed.

Shuji Yamada

Citizens' Deliberation and Its Process for Citizens' Participation – Citizens' Experiences after 11/Mar. for Aiming at Civil Society

This article is aimed at examining the situation and the relationship between citizens in Chigasaki city and the local government through the process of deliberations after the serious earthquake on 11 March, 2011. Indeed, the earthquake influenced the citizens' minds heavily, especially in the fields of natural disasters, nuclear problems, living standards, environmental issues, problems of electricity, self-help relationships, community ties and so on. However, relatively apart from Fukushima, the ordinary people in Chigasaki city need good lessons and experiences much more for concluding their opinion through discussions and for living as the notion of 'citizen'. In this article, the following points were mentioned: 1) Process oriented experiences are indispensable for having better relations between citizens and local government; 2) In this meaning, the 'Citizens' Deliberation' offers us to give lessons for citizens and local governments to be a good partner for each other.